

## Altendorf, Alt-Rapperswil, SZ<sup>1</sup>

Die Renovation der Kapelle St. Johann im Jahre 1972 war der Grund für Sondierungen auf dem Hügel, der schon seit langem als jene Stelle galt, wo einst die Burg Alt-Rapperswil gestanden hatte.<sup>2</sup> Die Grabungsleitung lag in den Händen von J. Kessler, der noch im gleichen Jahr einen Vorbericht veröffentlichte.<sup>3</sup> Wenn auch wegen der doch recht bescheidenen Schnitte keine Klarheit über das Aussehen der Burg gewonnen werden konnte, so war aber doch der Nachweis möglich, daß mindestens der bisher angenommene Standort stimmte. Darüber hinaus lieferte der Ostschnitt Fundmassen von aufsehenerregendem Ausmaß, wobei die zum Vorschein gekommenen Keramikfragmente praktisch ausschließlich aus Ofenkacheln bestanden.

1

Bodenfragment einer Becherkachel. Flacher Standboden von auffallend geringem Durchmesser. Auf der Innenseite Spuren in Gestalt einer Wirbelrosette vom Ausformen mit der Hand. Bodenunterseite rau. Reichliche, feinkörnige Magerung, roter, sehr harter Brand.

Aufgrund des Materials und des geringen Durchmessers kann keine Zuweisung zu einem der vorhandenen Randfragmente erfolgen. Vermutlich handelt es sich um einen nur durch ein Fragment belegten, eigenständigen Typ.

Zeitstellung: unsicher, vielleicht um 1200

2-4

Randfragmente von Becherkacheln. Steile, leicht trichterförmige Wandung, verdickter, horizontal oder leicht nach innen abgestrichener Rand. Gewülstet und nachgedreht (?), Wandung zum Teil mit unregelmäßigen Riefeln. Spärliche, teilweise körnige Magerung, roter bis ziegelroter, eher weicher Brand.

Die Eigenständigkeit dieses Typs wird in erster Linie durch Machart und Material bestimmt. Gute Parallelen meinen wir – trotz der unterschiedlichen Herstellungstechnik – in den Formen von Sola<sup>4</sup> zu sehen.

Zeitstellung: unsicher, möglicherweise 1. Hälfte 13. Jahrhundert

5-7

Fragmente von Becherkacheln. Zylindrischer Fuß, gegen die Mündung trichterförmige oder leicht geschwungen ausladende Wandung. Verdickter, horizontal oder leicht nach innen abgestrichener Rand, bei zwei Fragmenten mit schwach ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit gerundeten, durchgehenden Riefeln. Reichliche, in der Regel körnige Magerung, gelblich- bis braunroter, mittelharter bis eher weicher Brand.

Diese Form ist relativ verbreitet, gute Parallelen finden wir

auf der Schiterburg bei Andelfingen<sup>5</sup> und an verschiedenen Fundorten des Kantons Graubünden<sup>6</sup>.

Zeitstellung: vermutlich Mitte 13. Jahrhundert

8-19

Napfkacheln, meist mehr oder weniger stark fragmentiert. Trichterförmige Wandung, verdickter, horizontal oder leicht nach innen oder außen abgestrichener Rand, zum Teil mit schwach ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit meist kräftigen, durchgehenden Riefeln, die bei einem Teil der Kacheln spiralförmig verlaufen, beim anderen aber kreisförmig, d.h. sie sind in sich geschlossen. Reichliche, feine Magerung, hell- bis ziegelroter, mittelharter Brand.

Die besten Vergleiche, die beinahe als in der Form identisch bezeichnet werden können, stammen von Rheinau, ZH (1-8).

Zeitstellung: um 1300

20-28

Fragmente von Pilzkacheln, ein Exemplar praktisch vollständig, der Rest meist sehr stark fragmentiert. Große Kalotte, im Idealfall halbkugelig, bei vielen Fragmenten im Bereich des Scheitelpunkts flach kegelförmig. Zylindrischer, relativ enger Tubus mit unterschiedlichen Randprofilierungen, aber immer flach von der Scheibe abgeschnitten. Scheibengedreht, mit unregelmäßigen Riefeln am Tubus und regelmäßigen Drehspuren auf der Innenseite der Kalotte. Am Scheitelpunkt zugedreht, gut erkennbare Fabrikationsspuren in Form eines Wirbels auf der Innenseite. Reichliche, feine Magerung, ziegel-, braun- oder grauroter, harter Brand. Sichtseite oliv- bis bräunlichgrün glasiert, ohne Engobe. Glasur meist völlig verbrannt oder blasig aufgeworfen. Die Pilzkacheln sind ausnahmslos in kleine und kleinste Fragmente zertrümmert, weshalb eine Schätzung der Mindestanzahl außerordentlich schwierig ist. Aufgrund des Gewichts des praktisch vollständigen Exemplars und einem Gesamtgewicht aller Pilzkachelscherben von über 9 kg konnte eine Zahl von über 20 Kacheln ermittelt werden.

Die besten Parallelen stammen von Meilen/Friedberg, ZH (7-9) und Sagogn/Schiedberg.<sup>7</sup>

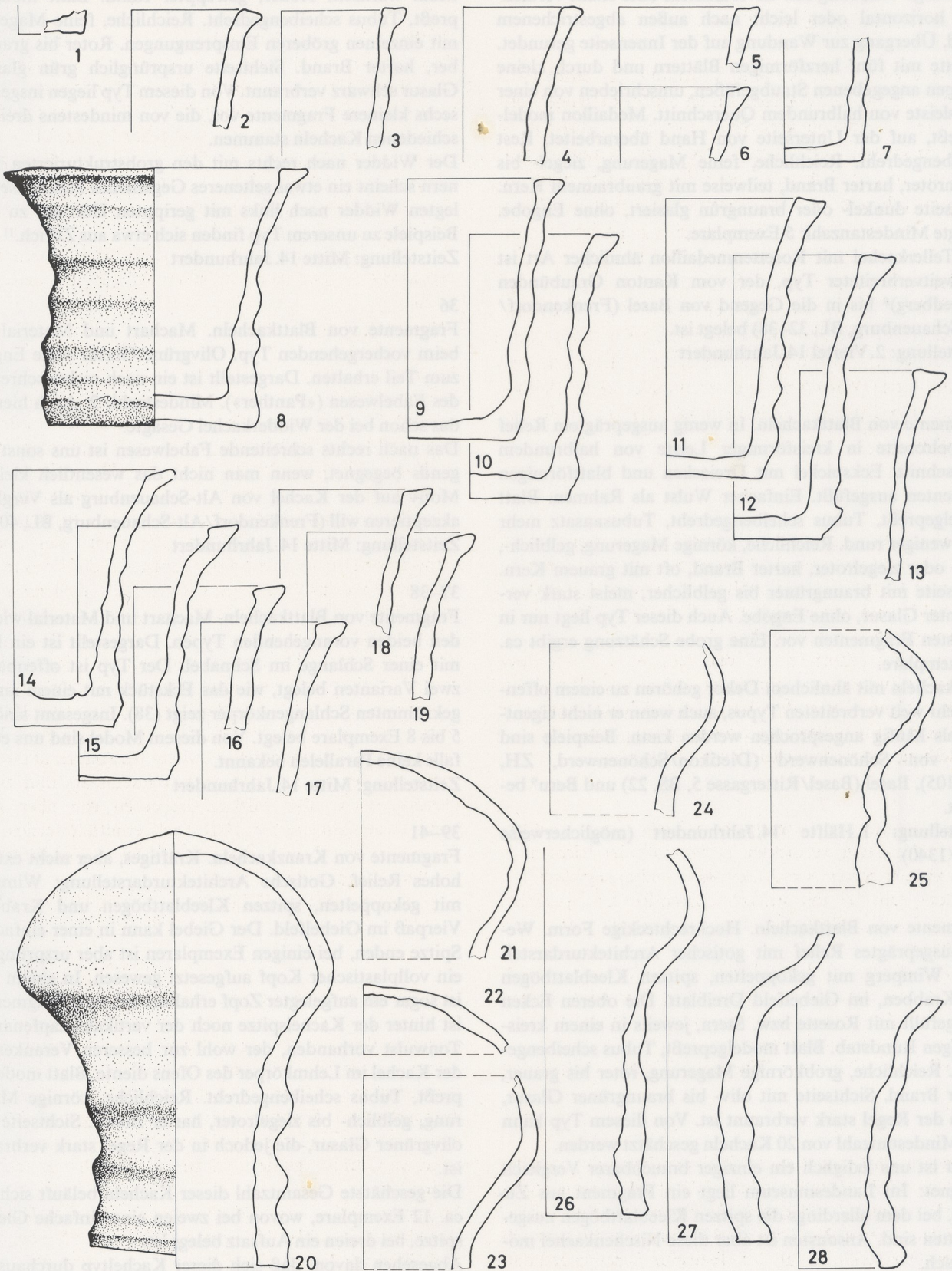
Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert (möglicherweise 1320 bis 1340)

29

Pilzkacheln mit Reliefdekor, zum Teil fragmentiert. Mehr oder weniger runde, am Rande beschnittene Kalotte mit grotesker Fratze in kräftigem Relief. Konkav eingezogener Tubus mit leicht verdicktem, nach innen abgestrichenem Rand. Kalotte in Formschüssel, Tubus frei aufgedreht, mit durchgehenden Riefeln. Reichliche, körnige Magerung, braunroter bis grauer, harter Brand. Sichtseite ursprünglich in einem Grünton glasiert, Glasur aber durchwegs schwarz verbrannt.

Im ganzen sind mindestens acht Exemplare belegt. Kacheln desselben Typs fehlen bisher von anderen Fundorten, doch sind Pilzkacheln mit Relieffratzen etwa von Schenkon (Schenkon, LU, 11-15), Rohrberg (Auswil/Rohrberg, BE, 9-11) und Bischofstein (Sissach/Bischofstein, BL, 19) bekannt.

Zeitstellung: vor 1350



Tellerkacheln mit Medaillon, ein Exemplar fast vollständig, der Rest stark fragmentiert. Teller von mittlerer Tiefe, trichterförmige Wandung mit unverdicktem oder leicht verdicktem, horizontal oder leicht nach außen abgestrichenem Rand, Übergang zur Wandung auf der Innenseite gerundet. Rosette mit fünf herzförmigen Blättern und durch kleine Nuppen angegebenen Staubgefäßen, umschrieben von einer Kreisleiste von halbrundem Querschnitt. Medaillon modelgepreßt, auf der Unterseite von Hand überarbeitet, Rest scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, ziegel- bis braunroter, harter Brand, teilweise mit graubraunem Kern. Sichtseite dunkel- oder braungrün glasiert, ohne Engobe. Belegte Mindestanzahl: 5 Exemplare.

Die Tellerkachel mit Rosettenmedaillon ähnlicher Art ist ein weitverbreiteter Typ, der vom Kanton Graubünden (Schiedberg)<sup>8</sup> bis in die Gegend von Basel (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 32–38) belegt ist.

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

## 33

Fragmente von Blattkacheln. In wenig ausgeprägtem Relief Doppelrosette in kreisförmiger Leiste von halbrundem Querschnitt. Eckspickel mit Dreiecken und blattförmigen Elementen ausgefüllt. Einfacher Wulst als Rahmen. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht, Tubusansatz mehr oder weniger rund. Reichliche, körnige Magerung, gelblich-, grau- oder ziegelroter, harter Brand, oft mit grauem Kern. Sichtseite mit braungrüner bis gelblicher, meist stark verbrannter Glasur, ohne Engobe. Auch dieser Typ liegt nur in kleinsten Fragmenten vor. Eine grobe Schätzung ergibt ca. 10 Exemplare.

Blattkacheln mit ähnlichem Dekor gehören zu einem offenbar sehr weit verbreiteten Typus, auch wenn er nicht eigentlich als häufig angesprochen werden kann. Beispiele sind etwa von Schönenwerd (Dietikon/Schönenwerd, ZH, 104–105), Basel (Basel/Rittergasse 5, BS, 22) und Bern<sup>9</sup> bekannt.

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert (möglicherweise 1330/1340)

## 34

Fragmente von Blattkacheln. Hochrechteckige Form. Wenig ausgeprägtes Relief mit gotischer Architekturdarstellung: Wimperg mit gekoppelten, spitzen Kleeblattbögen und Krabben, im Giebfeld Dreiblatt. Die oberen Ecken sind gefüllt mit Rosette bzw. Stern, jeweils in einem kreisförmigen Rundstab. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, grobkörnige Magerung, roter bis grauer, harter Brand. Sichtseite mit oliv- bis braungrüner Glasur, die in der Regel stark verbrannt ist. Von diesem Typ kann eine Mindestanzahl von 20 Kacheln geschätzt werden.

Bisher ist uns lediglich ein einziger brauchbarer Vergleich begegnet: Im Landesmuseum liegt ein Fragment aus Zürich<sup>10</sup>, bei dem allerdings die spitzen Kleeblattbögen ausgeschnitten sind. Ansonsten ist aber diese Nischenkachel modelgleich.

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert (möglicherweise 1330/1340)

## 35

Fragmente von Blattkacheln. In kräftigem Relief nach rechts schreitender Widder, dem Eichenranken aus dem Maul wachsen. Hoher, getreppter Rand. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung mit einzelnen größeren Einsprengungen. Roter bis graugelber, harter Brand. Sichtseite ursprünglich grün glasiert, Glasur schwarz verbrannt. Von diesem Typ liegen insgesamt sechs kleinere Fragmente vor, die von mindestens drei verschiedenen Kacheln stammen.

Der Widder nach rechts mit den grobstrukturierten Hörnern scheint ein etwas selteneres Gegenstück zum besser belegten Widder nach links mit gerippten Hörnern zu sein. Beispiele zu unserem Typ finden sich etwa aus Zürich.<sup>11</sup>

Zeitstellung: Mitte 14. Jahrhundert

## 36

Fragmente von Blattkacheln. Machart und Material wie beim vorhergehenden Typ. Olivgrüne Glasur ohne Engobe zum Teil erhalten. Dargestellt ist ein nach rechts schreitendes Fabelwesen («Panther»). Mindestzahl: 2. Auch hier gilt das schon bei der Widderkachel Gesagte.

Das nach rechts schreitende Fabelwesen ist uns sonst nirgends begegnet, wenn man nicht das wesentlich kleinere Motiv auf der Kachel von Alt-Schauenburg als Vergleich akzeptieren will (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 40).

Zeitstellung: Mitte 14. Jahrhundert

## 37–38

Fragmente von Blattkacheln. Machart und Material wie bei den beiden vorangehenden Typen. Dargestellt ist ein Pfau mit einer Schlange im Schnabel. Der Typ ist offenbar in zwei Varianten belegt, wie das Eckstück mit einem anders gekrümmten Schlangenkörper zeigt (38). Insgesamt sind ca. 5 bis 8 Exemplare belegt. Von diesem Model sind uns ebenfalls keine Parallelen bekannt.

Zeitstellung: Mitte 14. Jahrhundert

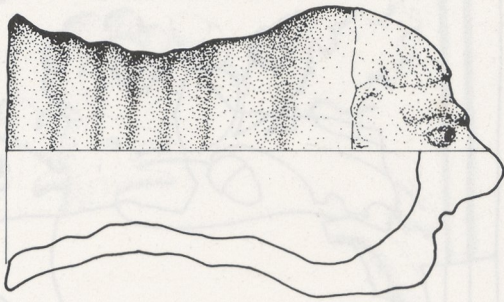
## 39–41

Fragmente von Kranzkacheln. Kräftiges, aber nicht extrem hohes Relief. Gotische Architekturdarstellung: Wimperg mit gekoppelten, spitzen Kleeblattbögen und Krabben. Vierpaß im Giebfeld. Der Giebel kann in einer einfachen Spitze enden, bei einigen Exemplaren ist aber ursprünglich ein vollplastischer Kopf aufgesetzt gewesen. In einem Fall ist sogar ein aufgelegter Zopf erhalten. Bei zwei Fragmenten ist hinter der Kachelspitze noch der vertikale, zapfenartige Tonwulst vorhanden, der wohl zur besseren Verankerung der Kachel im Lehmkörper des Ofens diente. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, körnige Magerung, gelblich- bis ziegelroter, harter Brand. Sichtseite mit olivgrüner Glasur, die jedoch in der Regel stark verbrannt ist.

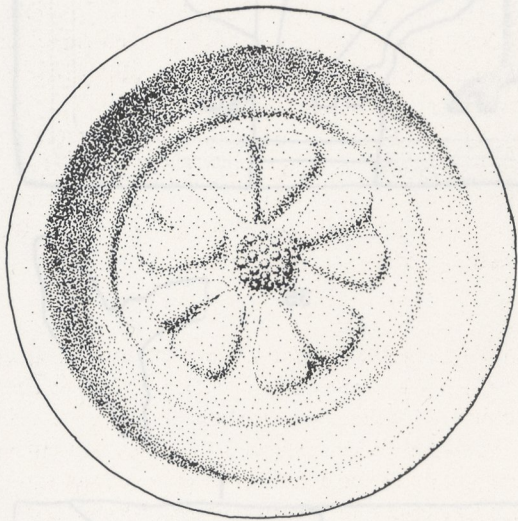
Die geschätzte Gesamtzahl dieser Kacheln beläuft sich auf ca. 12 Exemplare, wovon bei zweien eine einfache Giebelspitze, bei dreien ein Aufsatz belegt ist.

Abgesehen davon, daß sich dieser Kacheltyp durchaus ins Spektrum einfügt, das wir von den fünfeckigen Kranzkacheln mit gotischem Architekturdekor kennen, handelt es sich hier um einen sonst nirgends belegten Typ.

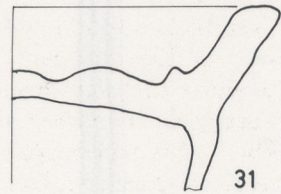
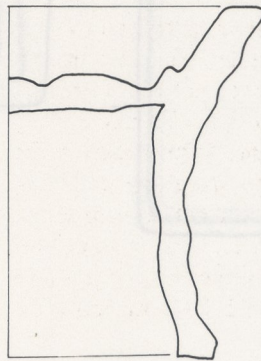
Zeitstellung: 1. Hälfte oder Mitte 14. Jahrhundert



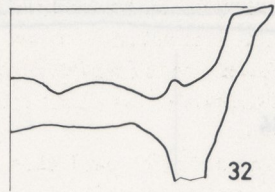
29



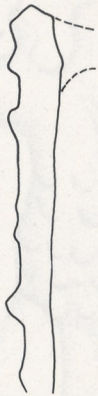
30



31

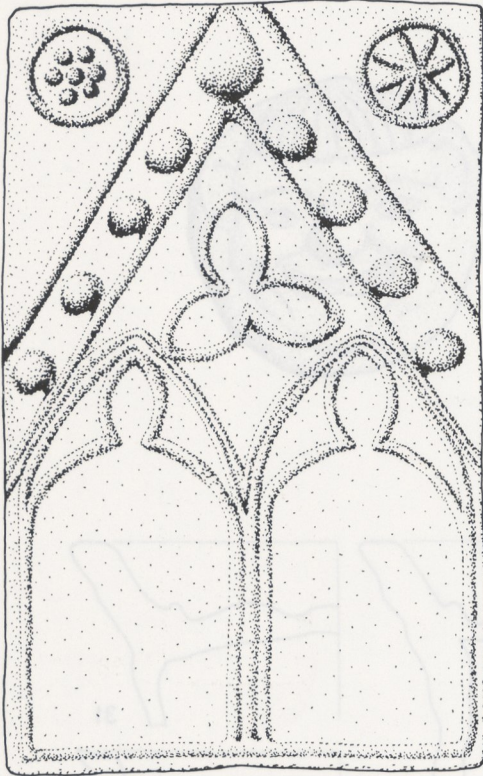


32

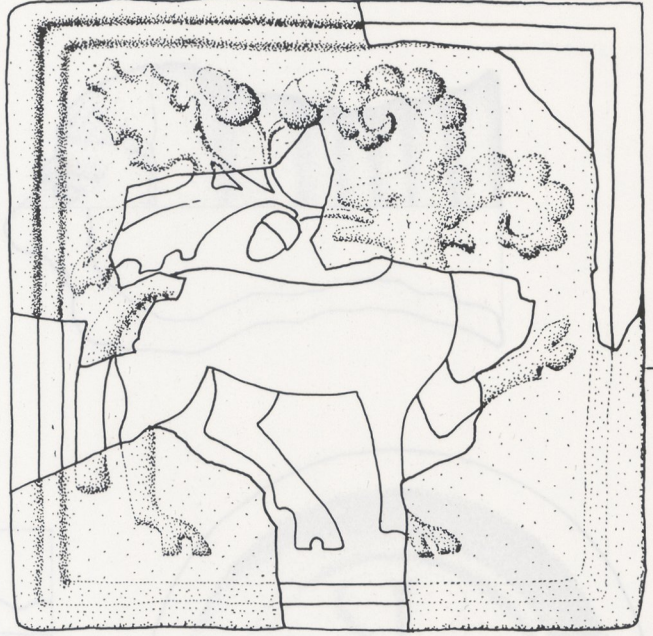


33

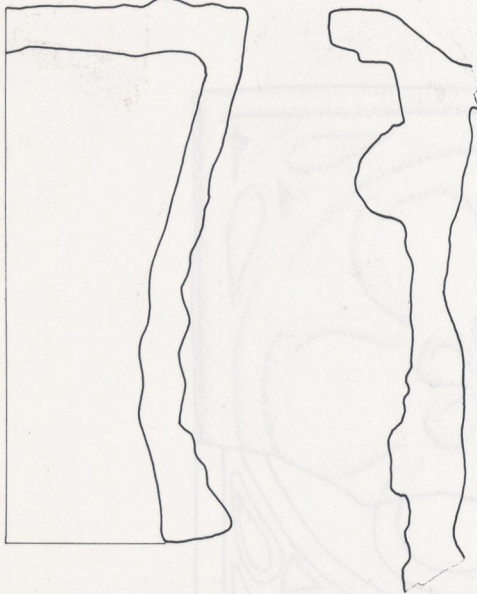
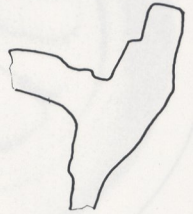




34

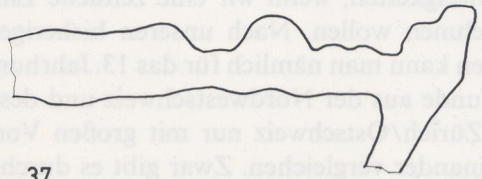
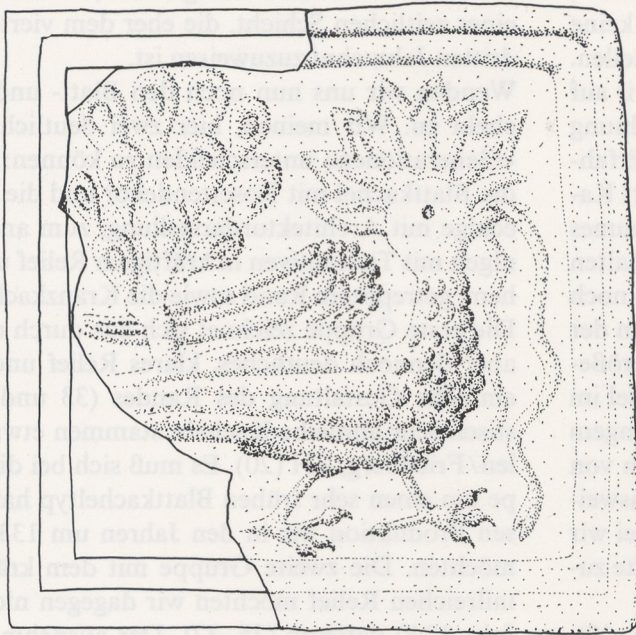


35

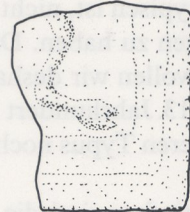


36

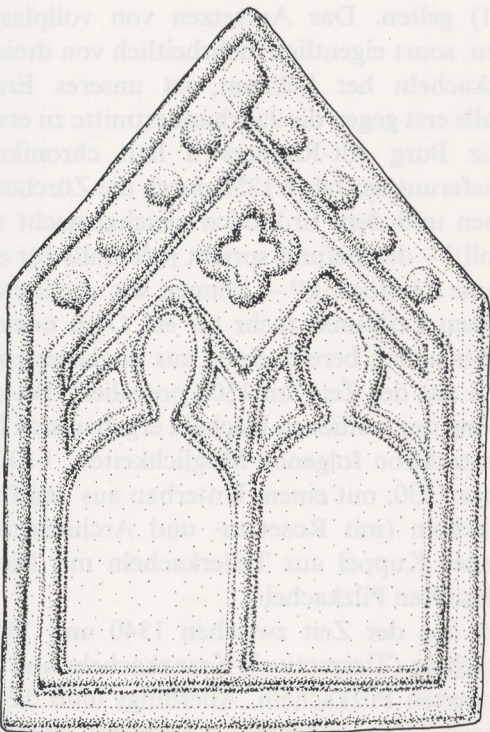




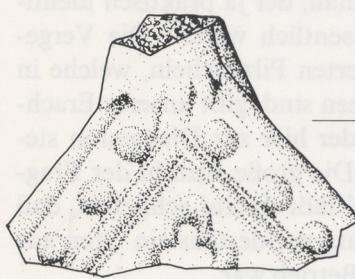
37



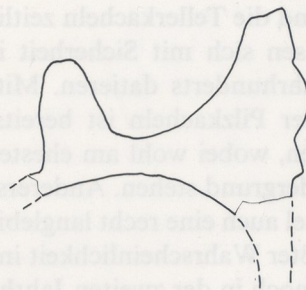
38



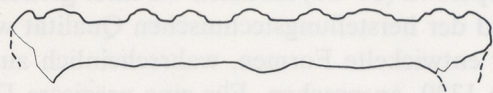
39



40



41



Da während der Sondierungen auf Alt-Rapperswil außer einer größeren Menge Ziegel und wenigen, nicht sehr aussagekräftigen Metallfunden keine weiteren Gegenstände von Belang gefunden wurden – insbesondere fehlt die zeitgenössische Geschirrk Keramik –, können wir für die verschiedenen Kacheltypen keine durch Beifunde abgesicherte Chronologie aufstellen. Vor allem bei den Becherkacheln (1–7) stoßen wir auf Schwierigkeiten, wenn wir eine zeitliche Einordnung vornehmen wollen. Nach unseren bisherigen Erfahrungen kann man nämlich für das 13. Jahrhundert Kachelfunde aus der Nordwestschweiz und des Raumes von Zürich/Ostschweiz nur mit großen Vorbehalten miteinander vergleichen. Zwar gibt es durchaus noch ähnliche Formen, doch scheint im ganzen gesehen der östliche Teil der Schweiz die Tendenz zur Vergrößerung der Kacheln, wie sie in der Gegend von Basel im 13. Jahrhundert typisch ist, nicht oder nur in geringem Maße mitvollzogen zu haben. Die Becherkacheln von Alt-Rapperswil wollen wir deshalb nur vergleichsweise unpräzise ins 13. Jahrhundert einordnen, wobei wir allenfalls den älteren Typus noch der ersten Hälfte zuweisen könnten.

Etwas besser datierbar sind die Napfkacheln (8–19). Auch sie sind relativ klein, wenn man sie etwa mit Formen von der Frohburg vergleicht, doch hilft uns der Kachelfund von Rheinau, der ja praktisch identische Formen enthält, wesentlich weiter: Die Vergesellschaftung mit unglasierten Pilzkacheln, welche in die Zeit um 1300 anzusetzen sind, gibt unseres Erachtens auch die Datierung der hier zur Diskussion stehenden Napfkacheln ab. Die große Anzahl der Fragmente auf Alt-Rapperswil läßt darauf schließen, daß bei der Zerstörung der Burg mindestens ein Ofen aus der Zeit um 1300 noch in Betrieb war.

Im folgenden müssen wir nun noch auf die restlichen Kacheln eingehen. Zunächst wollen wir versuchen, die glasierten Pilz- und die Tellerkacheln zeitlich fixieren. Beide Typen lassen sich mit Sicherheit in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren. Mit dem Aufkommen glasierter Pilzkacheln ist bereits im ersten Viertel zu rechnen, wobei wohl am ehesten die Jahre um 1320 im Vordergrund stehen. Andererseits scheint aber die Pilzkachel auch eine recht langlebige Form zu sein, die mit größter Wahrscheinlichkeit in sehr ähnlicher Form auch noch in der zweiten Jahrhunderthälfte produziert worden sein dürfte. Die Beispiele von Alt-Rapperswil (20–28) möchten wir ihrer großen Klotte und der herstellungstechnischen Qualität wegen als eher entwickelte Formen, wahrscheinlich aus der Zeit um 1330, ansprechen. Für eine präzisere Datierung der Pilzkacheln mit Relieffratze (29) fehlen uns bisher brauchbare Anhaltspunkte.

Die Fratzen von Alt-Rapperswil, die ein auffallend kräftiges und sorgfältig ausgeführtes Relief aufweisen, sind wohl am ehesten den Blattkacheln gleichzuset-

zen, die Tierdarstellungen in ebenso ausgeprägtem Relief tragen.

Was nun die Tellerkacheln mit dem Rosettendekor (30–32) anbetrifft, so scheinen auch sie nicht den frühesten Tellerkacheln anzugehören, sondern ebenfalls einer zeitlichen Schicht, die eher dem vierten als dem dritten Jahrzehnt zuzuweisen ist.

Wenden wir uns nun noch den Blatt- und Kranzkacheln zu. Wir meinen, hier zwei deutlich trennbare «Generationen» unterscheiden zu können: zum einen die Blattkachel mit Rosettendekor und die hochrechteckige mit Architekturdarstellung, zum andern diejenigen mit Tiermotiven in kräftigem Relief und mit hohem, getrepptem Rand sowie die Kranzkacheln.

Die erste Gruppe zeichnet sich aus durch ein flaches, aber dennoch deutliches, klares Relief und eine sehr einfache Gestaltung des Randes (33 und 34). Stilistisch sehr ähnliche Kacheln stammen etwa von Meilen/Friedberg, ZH (20). Es muß sich bei dieser Gruppe um einen sehr frühen Blattkacheltyp handeln, dessen Produktion wir in den Jahren um 1330 ansetzen möchten. Die zweite Gruppe mit dem kräftigen, detailreichen Relief möchten wir dagegen nicht vor das Jahr 1340 datieren (35–37). Der ausnehmend ausgeprägte Rahmen weist die Blattkacheln von Alt-Rapperswil, deren Motive vermutlich bereits früher auftreten können, als entwickelte Stücke aus, so daß wir eine Datierung um die Jahrhundertmitte postulieren können. Dasselbe dürfte auch für die Kranzkacheln (39–41) gelten. Das Aufsetzen von vollplastischen Köpfen, sonst eigentlich mehrheitlich von dreieckigen Kranzkacheln her bekannt, ist unseres Erachtens ebenfalls erst gegen die Jahrhundertmitte zu erwarten. Da die Burg Alt-Rapperswil laut chronikalischer Überlieferung im Jahre 1350 durch die Zürcher eingenommen und dem Erdboden gleichgemacht worden sein soll<sup>12</sup> – der Befund spricht jedenfalls für eine gewaltsame Zerstörung<sup>13</sup> –, können wir annehmen, daß zu diesem Zeitpunkt mehr als ein Ofen noch intakt war. Wir haben bereits einen aus unglasierten Napfkacheln aus der Zeit um 1300 postuliert. Bei der Betrachtung der restlichen Kacheln ergeben sich für eine Rekonstruktion folgende Möglichkeiten: 1 Ofen, gesetzt um 1330, mit einem Unterbau aus den früheren Blattkacheln (mit Rosetten- und Architekturdekor) und einer Kuppel aus Tellerkacheln mit Medaillon und glasierten Pilzkacheln.

1 Ofen aus der Zeit zwischen 1340 und 1350, mit Blattkacheln (Tiermotive), Kranzkacheln und den reliefverzierten Pilzkacheln. Allerdings muß das Bestehen dieses Ofens vorderhand noch mit einem Fragezeichen versehen werden, da die Fragmente im Vergleich zu denjenigen des vorigen Ofens allzu spärlich sind.

Unter der Voraussetzung, daß unsere Ofenrekonstruktionen stimmen, hätten wir auf Alt-Rapperswil

also drei Öfen, die bei der Zerstörung der Burg alle zertrümmert wurden. Daß die Fragmente offenbar alle im gleichen Schnitt zum Vorschein gekommen sind, läßt unseres Erachtens den Schluß zu, daß sie im gleichen Gebäude in drei übereinanderliegenden Stockwerken gestanden haben müssen.

<sup>1</sup> Funde im Staatsarchiv Schwyz. Aufgenommen vom Verfasser. Angaben zur Grabung bei Kefler, Altendorf.

<sup>2</sup> Vgl. dazu G. Meyer von Knonau: Wo ist der Platz der Burg Alt-Rapperswil?, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte (N. F.), Jg. 19, 1888, Nr. 5 und 6, S. 290 ff, und: O. Ringholz: Die Lage der ehemaligen Burg Alt-Rapperswil, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte (N. F.), Jg. 20, 1889, Nr. 3, S. 345 ff.

<sup>3</sup> Kefler, Altendorf.

<sup>4</sup> Meyer, Glarus, Anhang: Boscardin, A 1 – A 8.

<sup>5</sup> Material im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich, unter den Inv. Nr. LM 18182 und LM 18183.

<sup>6</sup> Etwa in Maienfeld/Schloß Brandis und Chur/Hof 15 (beide Komplexe im Archäol. Dienst des Kantons Graubünden).

<sup>7</sup> Meyer, Schiedberg, B 38.

<sup>8</sup> Meyer, Schiedberg, B 39.

<sup>9</sup> Bernisches Historisches Museum, Kornhausplatz (KHP 50).

<sup>10</sup> Inv. Nr. LM 25435.

<sup>11</sup> Im Schweizerischen Landesmuseum, Inv. Nr. LM 26912.

<sup>12</sup> Nach Tschudi, zitiert bei Kefler, Altendorf, S. 455.

<sup>13</sup> Kefler, Altendorf, S. 455.

## Kanton Solothurn

### *Balm bei Günsberg, Balm, SO<sup>1</sup>*

In den Jahren 1939–1941 wurde die Grottenburg Balm, Beispiel eines in der Nordwestschweiz sehr seltenen Burgentyps, und am Fuße der Felswand liegende Mauerreste vom Schutt befreit und teilweise wiederhergestellt. Da wie bei vielen Ausräumungsarbeiten jener Zeit keine brauchbare Dokumentation erstellt wurde, müssen wir uns einmal mehr nur auf die Funde verlassen, unter denen auch die Ofenkacheln durch eine Anzahl Fragmente vertreten sind.

#### 1–5

Fragmente von Becherkacheln. Steile, nur leicht trichterförmige Wandung, verdickter, horizontal oder leicht nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit durchgehenden Kreisriefeln. Bodenunterseite rau. Spärliche Magerung, bräunlichgrauer, eher weicher Brand. Diese Form erinnert an Fragmente, die auch auf dem Mittleren Wartenberg bekannt sind (MuttENZ/Mittlerer Wartenberg, BL, 1–3). Außerdem können die besonders steilwandigen Formen 2–4 mit dem Typ verglichen werden, der auf dem Vorderen Wartenberg (MuttENZ/Vorderer Wartenberg, BL, 18–24) und aus Basel bekannt ist (Basel/Rittergasse 5, BS, 4–12).

Zeitstellung: 1. Hälfte 13. Jahrhundert

#### 6–8

Fragmente von Napfkacheln. Trichterförmige Wandung mit ausladender Mündung, verdickter, nach innen oder horizontal abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, feine Magerung, dunkelroter, harter Brand. Auch wenn zu diesen Stücken keine präzisen Vergleiche gefunden werden können, lassen sie sich generell den unglasierten Napfkacheln des späten 13. und frühen 14. Jahrhunderts zuweisen.

Zeitstellung: um 1300 oder etwas später

#### 9–10

Fragmente von Napfkacheln. Trichterförmige Wandung mit umgelegtem, nach außen leicht ansteigendem Rand, der auf der Außenseite kantig abgestrichen ist. Andeutung einer Kehle auf der Oberseite. Boden leicht ausgestellt und gegen die Wandung kantig abgesetzt. Scheibengedreht, mit schwachen, durchgehenden Riefeln. Spärlich gemagert, hell gelblicher, eher weicher Brand.

Dieses Randprofil erinnert entfernt an eine Gruppe von glasierten Napfkacheltypen, die auf der Alt-Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 60–68), der Hasenburg (Willisau/Hasenburg, LU, 15–18) und Schenkon, LU (2–9) zum Vorschein gekommen sind. Der Unterschied zu jenen Typen liegt vor allem im kleineren Durchmesser. Auf der Burg Balm besitzt die Form jedoch eine hinsichtlich der Ausfor-